

„Die digitale Praxis kommt“

ANWENDERGESPRÄCH Die Digitalisierung bringt für Praxen und Labore gleichermaßen viele Chancen wie Herausforderungen mit sich. Welches Potenzial digitale Systeme bereits heute bieten, beleuchtete der Dentalspezialist GC gemeinsam mit CAD/CAM-erfahrenen Zahnärzten und Zahntechnikern in einer Fokusgruppe im Oktober 2016. Im Gespräch erläutern die Teilnehmer, auf welche Systeme und Werkstoffe sie setzen und warum auf dem Weg in die digitale Zukunft die menschliche Komponente und ausgeprägter Teamspirit wichtige Schlüsselrollen einnehmen.



Die Teilnehmer der Fokusgruppe auf einen Blick: ZA Klaus Habel, ZÄ Sabine Krassa, ZA Matias Lodtmann, ZTM Mathias Wagner, ZA Andreas Lenzen, ZA Michael Rau, Georg Haux, GC Germany, ZTM Carsten Fischer, Denny Födisch, GC Germany (v.l.n.r.).

Welche Trends stellen Sie im restaurativen Bereich derzeit in Praxis und Labor fest?

Matias Lodtmann (ZA, Darmstadt): In klinischer Hinsicht stehen meines Erachtens nach Prophylaxe und Zahnerhalt im zunehmenden Fokus – auch aufgrund der langjährigen und zukunftsweisenden Erfolge in diesem Bereich. Insbesondere die älteren Generationen besitzen daher heutzutage immer mehr ihrer natürlichen Zähne. Bei dieser Patientengruppe stelle ich zudem fest, dass sie immer öfter nach schnellen, kostengünstigen Versorgungsmöglichkeiten fragt.

Sabine Krassa (ZÄ, Greifenstein): Ich mache in meiner Praxis allgemein einen Trend dahingehend aus, dass Patienten immer häufiger nach ökonomischen Lösungen beziehungsweise direkt nach dem Preis fragen. Es mag übertrieben klingen, aber die vielzitierte

soziale Schere ist in meiner Praxis angekommen – gesellschaftliche Zustände spiegeln sich eben früher oder später auch in der Zahnheilkunde wider. Das ist natürlich praxisabhängig und fällt unterschiedlich aus: Während die einen Patienten alles bis ins Detail durchkalkulieren, interessieren sich andere nur für die Lösung, unabhängig vom Preis. Wir müssen daher eine breite Palette an Versorgungsoptionen bereitstellen, um alle Patienten – ob mit ausreichendem oder wenig bis gar keinem finanziellen Spielraum – mit besten Mitteln zu versorgen.

Michael Rau (ZA, Gründau): In diesem Zusammenhang bemerke ich im prothetischen Bereich, dass viele Patienten aufgrund ihrer finanziellen Situation oft eher zur Prothese greifen als zu anderen Lösungen. Mithilfe moderner Werkstoffe, Technologien und Verfahren lässt sich die Fertigung von

Zahnersatz mittlerweile zwar effizienter gestalten, doch meines Erachtens profitiert der Patient von den Früchten dieser positiven Entwicklungen noch



zu wenig – hier gibt es sicherlich Luft nach oben. Insgesamt lässt sich jedoch auch festhalten, dass Praxen und Labore einem steigenden wirtschaftlichen Druck ausgesetzt sind und daher, die Bedürfnisse des Patienten stets im Blick, verstärkt ökonomisch agieren müssen.

Was können die heutigen digitalen Systeme in diesem Zusammenhang leisten und wie bewerten Sie allgemein den Stand der Digitalisierung in Praxis und Labor?

Carsten Fischer (ZTM, Frankfurt am Main): Digitale Systeme zeigen mittlerweile auf vielen dentalen Einsatzfeldern, dass sie – sinnvoll eingesetzt – große Vorteile mit sich bringen. Ich halte es in Bezug auf den CAD/CAM-Workflow in Labor oder Praxis allerdings für einen Irrglauben, man könne bereits alle Arbeiten mithilfe der Technologie auf einem angemessen hohen Qualitätsniveau bewerkstelligen. Einen Flaschenhals sehe ich unter anderem im Bereich Digitale Abformung, wenngleich es mehrere vielversprechende Ansätze gibt. Eine weitere Herausforderung, der wir uns bei der täglichen Arbeit stellen müssen, ist die Systemfrage beziehungsweise die Kompatibilität der einzelnen Lösungen untereinander. Hier sehe ich Optimierungsbedarf und bin gespannt, welche Lösungskonzepte die Zukunft bereithalten wird.

Sabine Krasa: Mithilfe moderner CAD/CAM-Systeme kann ich mittlerweile alle Indikationen im Bereich der Füllungstherapie abdecken. Es existieren jedoch so viele Werkstoffe und vermeintliche Materialinnovationen, dass gerade Neueinsteiger schnell den

Überblick verlieren können. Bei erfahrenen Anwendern wiederum kann dies dazu führen, dass sie sich nur auf Systeme und Materialien fokussieren, die sich in ihren Praxen oder Laboren bewährt haben. Eine solche Haltung kann dem Patienten unter Umständen den Zugang zu modernen Versorgungsoptionen erschweren. Eine gewisse Offenheit hinsichtlich neuer Technologien ist daher sinnvoll, während die Dentalindustrie stets einen aufmerksamen Blick auf die Ansprüche der Praxis haben sollte.

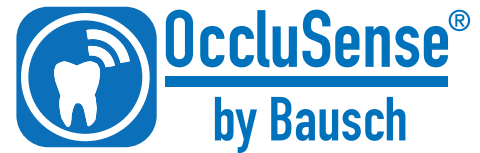
Michael Rau: Für mich steht fest: Die digitale Praxis kommt. Man kann den Digitalisierungsprozess zwar hinauszögern, sich ihm auf lange Sicht aber nicht entziehen. Digitale Systeme helfen mir bei der täglichen Arbeit, die Faktoren Preis, Qualität und Zeit möglichst effizient in Einklang zu bringen. Die Technologie ersetzt in meiner Praxis dabei nicht alle, ergänzt aber immer mehr Arbeitsschritte. Digital aufgestellt bin ich vor allem im angeschlossenen Labor, in der Praxis habe ich für konventionelle Arbeiten nach wie vor zwei Zahntechniker beschäftigt. Was die aktuelle Situation angeht, sehe ich es wie Frau Krasa: Wenngleich ich die digitalen Fortschritte grundsätzlich positiv bewerte, darf man die Praxis nicht mit Innovationsversprechen überfrachten. Die Hersteller können uns die Arbeit erleichtern, indem sie ihre Lösungen an den realen Praxisanforderungen ausrichten und dabei stets ein offenes Ohr für die klinischen Anwender haben.

Wie Sie hervorheben, sollte der Weg in die digitale Zukunft gemeinschaftlich besprochen werden. Wie kann Ihnen die Dentalindustrie unterstützend zur Seite stehen?

Michael Rau: Ein wichtiger Aspekt ist die Nutzerfreundlichkeit. Die Systeme sollten sich so intuitiv bedienen lassen, dass die Anwendung auch für die Mitarbeiter oder das Hilfspersonal ohne komplexen Lernprozess einfach von der Hand geht. Denn neue Technologien fordern nicht nur den Zahnarzt, sondern auch das Team. Die Hersteller könnten Praxen und Labore hier beispielsweise mit Schulungen unterstützen – ähnlich wie es bei Röntgenkursen der Fall ist.

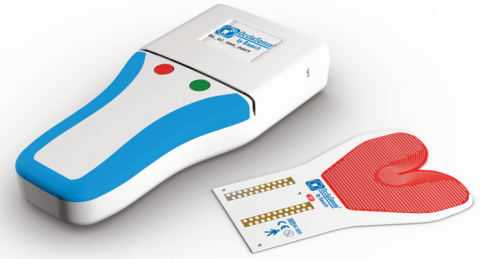
Sabine Krasa: Auch ich halte den Punkt Anwenderschulung für sehr wichtig.

ZÄ Sabine Krasa (r.) im Gespräch mit ZA Mathias Lotzmann (Mitte), ZTM Mathias Wagner (2.v.r.) und Moderator Denny Födisch, GC Germany.



The Future of Occlusion Control.

OccluSense® ist ein Digitales System zur Kaudruck-Kontrolle.



256 Shades of Occlusion.

Nicht nur "rot und weiß", jetzt entdecken Sie 256 Druckabstufungen.



Connect Tradition with Innovation.

Kombinieren Sie druckintensive Frühkontakte, die in der OccluSense® iPad App angezeigt werden, mit den traditionellen Markierungen auf den Occlusalfächern.



Erhältlich ab Herbst 2017.

Mehr Informationen unter:

www.occlusense.com

Bausch

Supported by:



on the basis of a decision by the German Bundestag

Dr. Jean Bausch GmbH & Co. KG • Oskar-Schindler-Str. 4
D-50769 Köln - Germany
Phone: +49-221-70936-0 • Fax: +49-221-70936-66
info@occlusense.com

YouTube

occlusense.com



Bausch and OccluSense are trademarks of Dr. Jean Bausch GmbH & Co. KG registered in Germany and other countries. Apple and iPad are trademarks of Apple Inc., registered in the U.S. and other countries.



Georg Haux, GC Germany (3.v.l.) im Gespräch mit ZTM Carsten Fischer (2.v.l.).

Allgemeinhin gibt es einen Trend vom Generalisten hin zum Spezialisten. Will man heutzutage ganzheitlich behandeln, braucht es eine exzellente Ausbildung in der Breite. Das stellt die gesamte Praxis vor eine Herausforderung, bei der jegliche Unterstützung willkommen ist. Die Grundlagen komplexer Produktanwendungen könnte der Dentalanbieter vermitteln, während wir das Feintuning übernehmen, denn jeder hat ja seine eigenen Vorstellungen vom praxisinternen Workflow. Ich sehe großes Potenzial beim E-Learning, da dies salopp formuliert Zeit und Geld spart. Freilich kann damit nicht alles vermittelt werden, da einem beispielsweise bei Anwendungsfehlern stets das direkte Feedback fehlt.

Klaus Habel (ZA, Seligenstadt): Richtig, denn Bildschirme können nicht das Erlernen und Üben in der „echten“ Praxis ersetzen. Ergänzend wären zum Beispiel Präsenzworkshops sinnvoll. Optional kann eine solche Schulung auch in der eigenen Praxis stattfinden, so spart der Zahnarzt nochmals Zeit.

Carsten Fischer: Das sehe ich aus Laborsicht ähnlich und bevorzuge einen Mittelweg: Wenn der Hersteller meinem Team die Basics vermittelt, erleichtert mir das die Arbeit – unter anderem könnten so produktbezogene Rückfragen besser abgearbeitet werden. Anschließend perfektioniere ich das Wissen nach meinen Vorstellungen. Gemeinsam mit meinem Team kann ich den digitalen Workflow im Labor so zielgerichtet optimieren.

Blieben wir beim Stichwort Workflow: Welche Vorteile sehen Sie in vordefinierten Arbeitsabläufen und wie wichtig ist Ihnen dabei ein offenes System?

Andreas Lenzen (ZA, Leun): Ein strukturierter digitaler Workflow ist elementar,

andernfalls sind gegebenenfalls Nachkalibrierungen notwendig. Denn tatsächlich muss man hin und wieder einen Schritt zurückgehen, um den Workflow zu optimieren. Das kostet Zeit und erfahrungsgemäß ist der letzte Schritt hin zu „Perfektion“ oft so aufwendig wie der gesamte Arbeitsprozess davor. Bei der Zusammenarbeit zwischen Praxis und Labor muss der Datenschutz gewährleistet sein, insbesondere hier sind vorgegebene Prozesse richtig und wichtig.

Carsten Fischer: Eine Normierung von Arbeitsprozessen und Dateiformaten vereinfacht den internen Workflow sowie den zwischen Labor und Praxis tatsächlich enorm. Für wichtig halte ich dabei neben der Sicherheit eine verlustfreie Datenübertragung. Es sollte aber weiterhin eine gewisse Flexibilität bei den Schnittstellen gegeben sein, wo es sinnvoll ist – sozusagen ein teiloffenes System.

Matias Lodtmann: In Bezug auf einheitliche Formate kann man sich möglicherweise im Röntgenbereich einiges anschauen. Sonst kann das Problem auftreten, dass alte Datensätze gegebenenfalls nicht mehr verwendet werden können. Die Zukunftstauglichkeit spielt eine äußerst wichtige Rolle, da wir unsere Tätigkeit schließlich jahrzehntelang ausüben.

Michael Rau: Einen zuverlässigen Partner halte ich bei der Systemfrage für elementar. Ich bevorzuge einen Anbieter, der alle Arbeitsschritte aus einer Hand bedienen kann – beispielsweise vom Abdruckscanner über das Fräsggerät und der Konstruktionssoftware bis hin zum Material. Das ist natürlich nicht zwingend erforderlich, wenn die Kompatibilität mit anderen Systemen gegeben ist. Hier besteht aus meiner Sicht Optimierungspotenzial.

Eine Art Schnittstelle zwischen Labor und Praxis bilden Laborscanner wie der GC Aadvia Lab Scan. Worauf legen Sie bei solch einem System Wert?

Andreas Lenzen: Auch hier ist zunächst die Nutzung eines zukunftssicheren Formats wichtig. Darüber hinaus sollte der Scanner ökonomisch einzusetzen sein, schließlich muss sich die Technologie auch „rechnen“.

Eine wichtige Komponente im digitalen Workflow sind die Restaurationswerkstoffe. Wie schätzen Sie das Potenzial sogenannter Hybridkeramiken wie GC CERASMART ein?

Michael Rau: Der Vorteil der Hybridkeramik soll ja unter anderem in der Kombination der Vorzüge beider Materialien liegen. Ich verwende GC CERASMART bisher vor allem für Teilkronen und Kronen, würde aber viel mehr mit innovativen Materialien wie diesen arbeiten, da sie dem Erscheinungsbild des natürlichen Zahns sehr nahekommen.

Welche Erfahrungen haben Sie mit GC CERASMART im täglichen Einsatz gemacht?

Sabine Krasa: Ich setze GC CERASMART seit fast zwei Jahren unter anderem bei Kronen ein und bin insbesondere von der Präzision beim Schleifen begeistert – ein wesentlicher Vorteil beispielsweise bei Inlays. Auch die Modellierungs- und Individualisierungsarbeiten lassen sich in Kombination mit dem Charakterisierungsmaterial GC Optiglaze color ideal bewerkstelligen. Da Optiglaze color sehr farbintensiv ist, bedarf die Anwendung einige Eingewöhnungszeit, aber das erweitert die Einsatzmöglichkeiten.

Andreas Lenzen: Als ausgebildeter Zahntechniker arbeite ich bereits seit dem ersten CEREC-System im CAD/

Schlafqualität ist Lebensqualität!

1003/02-17-DE



Digitale Schienentherapie der Obstruktiven Schlafapnoe

SICAT Air und **OPTISLEEP** sind die erste 3D-Lösung, die neben der Analyse der oberen Atemwege auch die Visualisierung und schienengeführte Therapie ermöglicht – komplett digital und intuitiv:

- Direkte Visualisierung von Engstellen und vereinfachte Patientenkommunikation
- Vollständig digitale Planung und Fertigung für einen effizienteren Workflow
- Hervorragender Tragekomfort durch schlankes Schienen-Design

Mit der Kombination von SICAT Air und **OPTISLEEP** verbessern Sie die Schlafqualität Ihrer Patienten nachhaltig – weitere Informationen auf WWW.SICAT.DE.



 **OPTISLEEP**

BETTER TECHNOLOGY. BETTER SLEEP.



CAM-Bereich. GC CERASMART lässt sich meiner Erfahrung nach insbesondere beim Übergang in den gingivalen Bereich hervorragend modellieren. Aus Sicht der Praxis kann ich festhalten, dass sich mithilfe solch moderner Materialien mittlerweile auch hohe ästhetische Ansprüche bedienen lassen. Wir sollten uns immer daran orientieren, was uns die Natur vorgibt – und GC CERASMART kommt meines Erachtens sehr nah an den natürlichen Zahn heran.

Carsten Fischer: Das kann ich auch im Labor bestätigen: Da sich GC CERASMART fast wie ein natürlicher Zahn anfühlt, ist es aus meiner Sicht einer der besten Werkstoffe, die GC im Portfolio hat.

Welche Werkstoffe setzen Sie zur Befestigung ein?

Andreas Lenzen: Ich verwende für GC CERASMART den relativ neuen Composite-Zement GC G-CEM Link-Force. Ein echter Alleskönner, was die Befestigung von CAD/CAM-Versorgungen betrifft.

Michael Rau: Ich fahre mehrgleisig. Zur Befestigung von GC CERASMART verwende ich das dualhärtende GC G-Premio Bond. Daneben haben mich seit vielen Jahren die Zemente der Fuji-Produktlinie von GC überzeugt.

Welches Feedback erhalten Sie von Patienten, die Sie mit GC CERASMART versorgt haben?

Carsten Fischer: Das an mich herangetragene Feedback ist durchgehend sehr gut, was mich – ehrlich gesagt – für einen „Block“ sehr überrascht hat.

Klaus Habel: Ich vermerke bislang ebenfalls nur positive Rückmeldungen. Während Keramiken aufgrund ihrer Materialhärte hin und wieder Probleme bei Patienten verursacht haben, wie sogenanntes „Knirpern“ oder „Knirschen“ der Zähne, bleiben diese Beschwerden bei GC CERASMART-Versorgungen aus.

Welche Rolle spielt eine mögliche Zeitersparnis – wie durch eine kürzere Fräszeit – bei Ihrer Materialentscheidung?

Andreas Lenzen: Wenn möglich, greife ich natürlich zu einer kürzeren Fräszeit, wie sie GC bei GC CERASMART verspricht. Um den Zeitvorteil bewerten zu können, müsste man natürlich mehrere Systeme vergleichen – diese

Möglichkeit besteht im Praxis- und Laborbetrieb nur begrenzt.

Michael Rau: Meine persönliche Erfahrung ist, dass Zeit mit steigendem Alter wichtiger ist als beispielsweise Geld – das sage ich freilich nicht ganz uneigennützig (lacht). Im Ernst: Ökonomische Lösungen wie etwa GC CERASMART sind vorteilhaft, denn die so gewonnene Zeit können wir unter anderem unseren Patienten widmen.

Partnerschaftliches Arbeiten in Praxis und Labor kam bereits mehrmals zur Sprache. Wie wichtig ist „Teamspirit“ mit Blick auf die digitale Zukunft?

Mathias Wagner (ZTM, Bad Homburg): Die Digitalisierung bringt besondere Herausforderungen mit sich, denen wir uns gemeinsam stellen müssen. Daher sollten sich Praxen und Labore als Partner begreifen, die in einem Boot sitzen. Mit Blick auf zukünftige klinische und ökonomische Aufgabenstellungen ist dies wichtiger denn je.

Andreas Lenzen: Das kann ich unterstreichen, denn wir können den Digitalisierungsprozess nicht aufhalten. Letztlich bringt dies Praxen und Labore immer näher zusammen – was zweifelsohne vorteilhaft für das gemeinsame Ziel ist, den Patienten bestmöglich und modern zu versorgen. Positiv formuliert könnte man also sagen: Es wächst immer mehr zusammen, was zusammengehört.

Michael Rau: Um die künftigen Herausforderungen zu meistern, sind eine gemeinschaftliche Zusammenarbeit und zuverlässige Partnerschaften vonnöten. Ich denke, dass wir mithilfe einer engen Verzahnung von Praxen, Laboren, Herstellern und forschender Wissenschaft die digitale Zukunft so gestalten können, dass die Zahnheilkunde im Sinne des Patienten verbessert wird.

Sabine Krasa: Man sieht, dass im Zuge der Digitalisierung viele Seiten vor eigenen Herausforderungen stehen. Zuverlässige Partner sind daher das A und O, denn man muss sich auf jede einzelne Komponente verlassen können – ob Mensch, Maschine oder Material.

Kommen wir abschließend zur Zukunftssicherheit: Was macht CAD/CAM-Lösungen aus Ihrer Sicht zukunftstauglich?

Matias Lodtmann: Obleich sich die Technologien weiterentwickeln, bleiben

die grundsätzlichen Aufgaben von uns Zahnheilkundlern natürlich weiterhin bestehen. Wie anfangs erwähnt, sehe ich Prophylaxe und Zahnerhaltung auf dem Vormarsch. Insbesondere die älteren Generationen haben heute nicht nur immer mehr ihrer natürlichen Zähne, sondern fragen, um den anfangs genannten ökonomischen Aspekt aufzugreifen, immer öfter nach schnellen, kostengünstigen Versorgung. Hier erleichtern uns digitale Systeme kombiniert mit modernen Werkstoffen wie beispielsweise GC CERASMART bereits heute die Arbeit und es bleibt spannend, was uns die Zukunft bringt.

Mathias Wagner: Eine hohe Zukunftssicherheit neuer Technologien ist elementar, denn oft genug stehen Praxen und Labore vor der Frage, auf welches Pferd sie setzen sollen. Hier verhält es sich ähnlich wie beispielsweise bei Fragen wie: CD oder MiniDisc, Blu-Ray oder HD-DVD? Um den Überblick zu bewahren, sollte man stets prüfen, wie ausgereift die Technik ist und wo digitale Prozesse im eigenen Labor Sinn machen.

Michael Rau: Immer mit den modernsten Technologien auch im digitalen Bereich ausgestattet zu sein, ist sicher der Traum jeder Praxis. Doch neue Innovationen müssen letzten Endes praxistauglich sein – das heißt finanzierbar, wirtschaftlich und vor allem zukunftssicher. Schließlich betreiben wir unsere Praxen und Labore bestenfalls mehrere Jahrzehnte. Den systemorientierten Ansatz von GC, ausgehend von der langjährigen Expertise als Materialspezialist die digitale Zahnheilkunde unter Einbeziehung der Anwender aktiv anzugehen, halte ich für einen richtigen Weg. Wie bereits erwähnt, führt nur der abgestimmte Dreiklang aus Mensch, Maschine und Material zum angestrebten Behandlungserfolg.

INFORMATION

GC Germany GmbH

Seifgrundstraße 2
61348 Bad Homburg
Tel.: 06172 99596-0
info@germany.gceurope.com
www.germany.gceurope.com

**BEI PARODONTITIS –
FÖRDERN SIE DIE COMPLIANCE IHRER PATIENTEN
DURCH EINE AKTIVE EMPFEHLUNG!**



NEU meridol® PARODONT EXPERT

Speziell entwickelt für Patienten mit einem erhöhten Parodontitis-Risiko.

- Höhere* Konzentration antibakterieller Inhaltsstoffe
- Gesteigerte Widerstandskraft des Zahnhalteapparates bei Parodontitis
- Einzigartiger Geschmack und ein spürbarer Effekt motivieren Patienten zur Compliance

